

Projekt Offenheit - Fundament Kirche

Autor(en): Felix Felix

Quelle: Basler Stadtbuch

Jahr: 1992

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/5ce6a4a6-cc28-4dfc-a43b-4b206e249e7a>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Projekt Offenheit – Fundament Kirche

Das «Projekt Offene Kirche»

Eine Vision von Kirche...

Basel, vielleicht im Frühjahr 1996: Sie sind in der Innenstadt und besuchen die Elisabethenkirche. Die Renovation ist abgeschlossen, das Gerüst entfernt. Sie betreten die Kirche nicht aus touristischer Neugier, auch nicht, um zu beten, sondern einfach so, weil Sie dazu Lust verspüren. Es interessiert Sie nicht, dass Sie sich in der bedeutendsten neugotischen Kirche der Schweiz befinden. Sie wollen bloss zur Ruhe und zu sich selber kommen und gehen etwas in der Kirche umher. Ein Mann entzündet gerade eine Kerze, vielleicht für jemanden, der es zur Zeit schwer hat. Sie lassen die eindrückliche Kunst-Installation auf sich wirken, die ein Künstler vor kurzem im Chor installiert hat. Dann bestellen Sie an der Kaffee-Bar einen Espresso und blättern etwas in der Zeitung. Sie wechseln ein paar Worte mit einem andern Gast und studieren dann das Programm der Elisabethenkirche. Sie stossen auf Hinweise zu kulturellen Veranstaltungen, sehen aber auch religiöse und soziale Angebote:

- Gestern gab es um 12 Uhr eine Kurzmeditation: Nach dem Bürostress und vor dem Mittagessen ein paar Gedanken zum Leben und ein paar Töne der Orgel.
- Heute spielt um 18 Uhr ein Kammerorchester moderne Kompositionen.
- Am Freitagabend wird eine Tanzaufführung gezeigt, in zwei Wochen dann an jedem Abend eine Theaterproduktion.
- Am Sonntagabend wird eine Schriftstellerin über ein von ihr gewähltes Thema predigen.
- Am Montag wird über Mittag eine katholische Messe gefeiert.
- Am Dienstagabend gestalten Betroffene eine Begegnung zum Thema «Abhängig sein, und doch Würde haben».

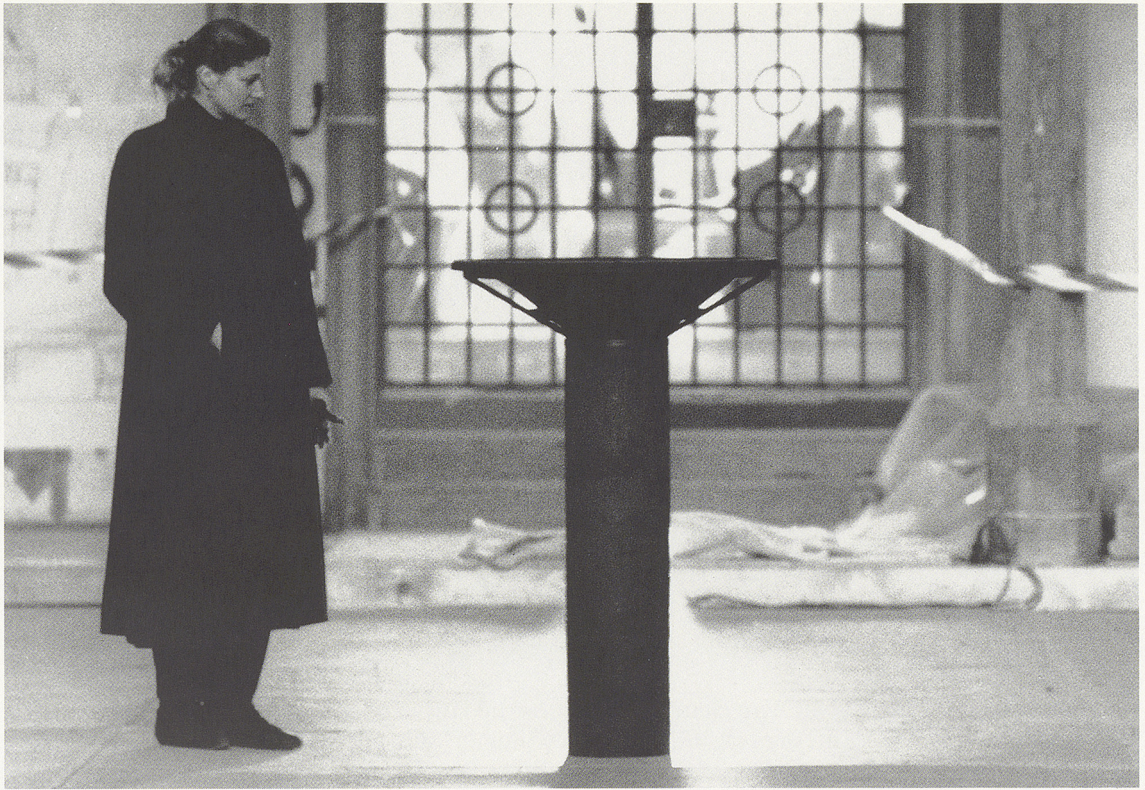
Auch wenn der Raum jetzt so ruhig wirkt, so scheint hier doch ganz schön was los zu sein, nicht nur an Konsumationsangeboten, sondern auch an Möglichkeiten der freien Gestaltung und der Begegnung. Die Kirche ist rund um die Uhr geöffnet, und immer ist jemand im Raum. Sie nehmen sich vor, am Freitagabend nach dem Theaterbesuch nochmals mit Ihrer Partnerin oder Ihrem Partner hierher zu kommen, stecken das Programm ein, bezahlen den Kaffee und tauchen wieder in die Hektik der Stadt.

Die Zukunft hat schon begonnen

Seit vier Jahren bereitet das «Projekt Offene Kirche» diese Zukunft vor. In Zusammenarbeit mit den verschiedensten Menschen und Gruppierungen sind dabei Projekte entstanden, wie sie in der Elisabethenkirche zum Basler Alltag werden sollen, Projekte, die die Auseinandersetzung mit dem suchen, was Menschen von heute bewegt: Die Auseinandersetzung mit der nichtkirchlichen Religiosität unserer Zeit, mit aktuellen sozialen Fragen, aber auch mit der zeitgenössischen Kultur, mit der neuen Musik, dem Theater, der Literatur und der Kunst und ihren Exponenten.

Kunst und Kirche im Dialog

Im Dezember 1989 zeigte das «Projekt Offene Kirche» in der eingerüsteten Peterskirche drei Arbeiten von Basler Künstlern, darunter auch die Video-Installation von Enrique Fontanilles mit dem Titel «Ohne Bild»: Auf einer meterhohen Säule lag ein grosser, nach oben gerichteter Bass-Lautsprecher. Das Gebilde glich einem grossen Kelch oder einem Taufstein. In regelmässigen Intervallen dröhnte daraus ein einzelner, dumpfer Hammerschlag. Der kleine Flüs-



sigkristall-Monitor, der im Lautsprecher lag, und während Zehntelsekunden einen niederschlagenden Hammer zeigte, sprang dem Betrachter fast ins Gesicht.

In der «Basler Zeitung» schrieb Tadeus Pfeifer: «Enrique Fontanilles... ist wunderbar vieles gelungen: Die konsequente Reduktion der Mittel, die in abstrakter Form sinnliche Fülle zeigen. Witzig, ästhetisch «schön» und klug dazu. Die bildende Kunst und die Kirche leben seit Jahrhunderten in einem ebenso engen wie ambivalenten Verhältnis miteinander. «Ohne Bild» – auch eine Reminiszenz zum Bildersturm, gewissermaßen am Ort des Geschehens. Darüber hinaus handelt es sich um eine «Erlebnis-Installation», die... deutlich auf unsere Ambivalenz zur christlichen Religion verweist.»

Neue Zugänge zur Tradition

Zu diesem «Kulturaustausch» gehört auch der Versuch, neue Zugänge zur jüdisch-christlichen Tradition zu finden. Sowohl nach Form wie Inhalt versucht das «Projekt Offene Kirche» Übersetzungsarbeit zu leisten, die aktuellen wie

auch die verloren und vergessen geglaubten Schätze unserer Tradition wieder zu heben und die Begegnung mit ihnen zu ermöglichen. Dies geschieht durch Kurse, Übungen und Vorträge, aber auch durch Feiern, Rituale und Gottesdienste, die in neuen, offenen Formen dem Zeitgenossen und der Zeitgenossin eine Annäherung erleichtern sollen. Daneben geht es dieser Arbeit auch um Versöhnung mit den Bereichen, die von der christlichen Tradition so oft abgespalten wurden, wie zum Beispiel mit dem Körperlichen und der Sinnlichkeit.

Versöhnung von Himmel und Erde

«Be-Sinnliches Fest des Eros» war denn auch der Titel einer Veranstaltung, die ebenfalls in der Peterskirche stattfand: Musik der Gruppe «Modern Gypsy» und orientalischer Tanz wurden in Spannung gesetzt mit biblischen Texten aus dem «Hohen Lied der Liebe» und mystischen aus Ernesto Cardenals «Buch von der Liebe». Um ihre gemeinsamen Wurzeln erleben zu lassen, sollte der Raum aufgespannt werden zwischen der Sehnsucht nach dem Göttlichen



«Kreuzweg durch
Basel», 1991.

◁

und der erotischen Sehnsucht. Die Bauchtänzerin tanzte geschmeidig zum Spiel der Flöte. Die Texte von der Liebe ergänzten den Tanz. Oder war es der Tanz, der die Texte zusammen mit der Musik ergänzte? Gedanken tauchten auf, widersprüchliche, herausfordernde. Verschiedene Kulturen, Wünsche, Ansprüche, Regeln prallten aufeinander. Manchen ging die Auseinandersetzung zu weit. Sie verliessen die Kirche, diskutierten. Andere waren begeistert, klatschten spontan, freuten sich, spürten das Leben.

Soziale Dimension

Das soziale Anliegen ist ein anderer Teil der Arbeit des «Projektes Offene Kirche». So ist das Weihnachtsfest, das zusammen mit der Gasenküche und der Kommunität Friedensgasse veranstaltet wird, bereits zur Tradition geworden. Gruppenweise sitzen Menschen an dekorierten Tischen: Clochards und Drogenabhängige, Geschäftsleute mit ihren Familien, Alleinerziehende mit Kindern, Junge und Alte, Ausländerinnen und Schweizer. Die vierhundert Gäste stammen aus allen sozialen Schichten Basels. Das Essen schmeckt. Man unterhält sich, hört Musik, tanzt, begegnet sich, überwindet Ängste. Gemeinsam wird die Geburt des Jesus von Nazareth gefeiert und es ist, als feier-

ten die Hirten nochmals zusammen mit den drei Königen, statt im Stall zu Bethlehem in einem Basler Kirchgemeindehaus.

Elisabethenkirche als Stadtraum

Die Arbeit des «Projektes Offene Kirche» wird sich nun von der räumlichen wie auch von der personellen Situation her erweitern und ab Ende 1993 in der Elisabethenkirche einen festen Ort



Benefit Performance für das Haus
Gilgamesch,
Martinskirche 1989.

◁

bekommen. Die Basler Kirchen unterstützen dieses Vorhaben, der Verein «Offene Kirche Elisabethen» bildet die Trägerschaft und eine zur Zeit fünfköpfige Projektgruppe treibt die vielfältigen Vorbereitungsarbeiten voran.

Verschiedene bauliche Massnahmen und Anschaffungen werden erforderlich sein, damit die Elisabethenkirche als offenes Forum der gesamten Bevölkerung Basels zur Verfügung stehen kann:

Als Ort der Stille und Besinnung.

Als Raum der Begegnung und des Dialogs von Menschen mit verschiedenen Auffassungen und Wertvorstellungen.

Als Forum für Fragen des Lebens, des Glaubens, der Kultur, der Stadt und der Welt.

Als ökumenischer Ort für Feiern, Gebete, Meditationen und Gottesdienste.

Als Raum für das Gespräch zwischen den Religionen.

Als Zufluchtsstätte.

Als Bühne für kulturelle Anlässe. Zur Präsentation moderner Kunst, für Theateraufführungen, Tanz, Performances und Aktionen, für Konzerte moderner und klassischer Musik, für Dichterlesungen, Podiumsdiskussionen und Vorträge,

für Ausstellungen und Ateliers.

Andere City-Kirchen

Die «Offene Kirche Elisabethen» ist das erste derartige Modell in der Schweiz. Gleichwohl steht es in einer Reihe ähnlicher Modelle, die seit etwa zehn Jahren in verschiedenen europäischen Städten entstanden sind. Unter dem Stichwort der «erweiterten Nutzung» werden leerstehende Innenstadt-Kirchen heute wieder belebt. In ihnen findet Auseinandersetzung mit moderner Kunst statt (z.B. St. Peter, Köln), thematische Ausstellungen werden gezeigt oder die Schätze der Kirche (z.B. Domkerk, Utrecht). Schriftsteller und Schriftstellerinnen werden zur Predigt eingeladen (z.B. St. Petri, Lübeck), und Theaterleuten, Tänzern und Tänzerinnen Raum geboten, oder es gibt Konzerte mit heutiger Musik (z.B. Passionskirche, Berlin). Es finden in mutiger Weise Auseinandersetzungen statt mit der zeitgenössischen Religiosität (z.B. St. James's, London), oder mit aktuellen Themen wie AIDS (z.B. Mozes en

In der Reihe «Schriftsteller predigen» haben 1991/92 folgende Autoren gesprochen:

Frank Geerk,	«Religion als Erfahrung»
Guido Bachmann,	«Harte Währung Heroin»
Martin Roda Becher,	«Engelsturz und Hörsturz»
Ursa Krattiger,	«Dürres Holz lässt vermöge der Grünkraft wieder Blüten spriessen – Eine Feier für den Frühling»
Dieter Fringeli,	«Das Erschiessen der Sehnsucht oder Wider die Normal-Verrückten»
Friederike Kretzen,	«Die Liebe der «Sainte Simone». Über Simone Weil und die Gottesliebe»
Birgit Kempker,	«Nicht Fisch, nicht Vogel»

1993 werden Rudolf Peyer, René Regenass, Tadeus Pfeifer, Nicole Müller und Heinrich Wiesner predigen.

Aäronkerk, Amsterdam). Andere Kirchen öffnen ihre Tore für Passanten (so seit Jahren schon die katholischen Innenstadt-Kirchen von Paris) oder für Menschen in sozialer Not (z.B. St. Martin in the Fields, London; Pauluskerk, Rotterdam).

«Aber warum denn überhaupt noch Kirche?»

Die Frau, die mir diese Frage stellte, war innerlich mitgegangen als die Schriftstellerin Friederike Kretzen über die Gottesliebe bei Simone Weil predigte und dabei Parallelen zu den Texten von Franz Kafka zog. Aufmerksam war sie in der Leonhardskirche gesessen und hatte auch die musikalische Begleitung genossen. Irgendwie fand sie es ja auch gut, dass wir eine Reihe von Schriftstellern und Schriftstellerinnen zur Predigt eingeladen hatten. Sie begrüßte es, dass wir ihnen in der Kirche das Wort gaben und sie aufforderten über etwas zu reden, was ihnen «wert ist, bedacht zu werden».

Aber warum denn ausgerechnet in einer Kirche? Die Safranzunft als Ort hätte sie da wohl weniger verwirrt. Aber so etwas in einer Kirche zu erleben, an einem Ort, den sie für sich vielleicht schon abgehakt hatte, der für sie als überwunden galt, daran musste sie sich erst noch gewöhnen!